

Berliner Tageblatt.

Nummer 613.

Berlin, Montag, den 3. Dezember 1894.

XXIII. Jahrgang.

Politische Wochenchau.

Arthur Feysohn.

Die bevorstehende Wiedereröffnung des Reichstags und die damit verbundene Schlussrede des nun vollendeten deutschen Volkshauses...

Was die Bedingungen anbetrifft, unter denen sich die Agrarier und Konservern bereit erklären, dem künftigen Hochpreis der Getreide...

Daneben ist der geschriebene und gedruckte Zweikampf Bebel mit Dollmar von nicht geringem Interesse für alle Deutschen, die in den sozialpolitischen Kämpfen der Gegenwart...

In Brnants Anekdote.

J. Pavlovsky. (Nachdruck verboten.)

"Ziehen Sie sich an, ich will Ihnen eine ganz kuriose Sache zeigen," sagte eines Tages ein Freund zu mir.

"Was ist das denn?"

"Das liegt er nicht. Sie müssen es vorbereiten sehen, sonst geht der Stoff verloren. Auch ich kam neulich ganz unvorbereitet dazu, und ich sage Ihnen, es wäre fast zu einer Prügelei gekommen... Na, wollen wir gehen?"

Wir gingen. Unterm Weg trafen wir einen uns bekannten Journalisten mit einer Dame, und sie schlossen sich uns an. Wir hatten nicht weit zu gehen - nur bis auf den Boulevard Malesherbes. Hier befindet sich neben dem bekannten öffentlichen Ball-Lokal Gylche-Montmarre ein kleines Café in mittelalterlichem Baustil.

Oh la-la! c'eto gneule, c'eto bimelle.

Zu dem: Oh la-la! c'eto gneule, qu'elle a!

"D jetzt doch nur die Frage, Sieht doch nur die Presse, Die Presse, die sie hat!"

Die Dame ward roth vor Unwillen und Embörung. Indem sie sich hoch aufrichtete, blickte sie ihren Begleiter an, als ob sie fragen wollte: "Und du zögerst noch?" - Ihr Begleiter, ein Mann, der auch nicht gerade von feint und gefehert war, stand ganz kopflos da und wusste nicht, ob er wütend werden oder lachen sollte.

Die Bände des Saales waren mit Malereien von merkwürdiger, *

*) Aus dem mehrbändigen Werk des russischen Autors J. Pavlovsky: "Aus der Weltgeschichte der Parteien", dessen erster Band Anfang nächsten Monats im Verlag von Albert Langen in Paris (unter dem Titel: "Gegen Parisiens) und Leipzig mit einer Uebersetzung nach dem Französischen erscheint. Der erste Band ist fast ausschließlich kriminalistischen Inhalts; der zweite Band, der im Frühjahr erscheinen soll, behandelt die französische Politik.

Dieser Auffassung stimmt sich nun Herr v. Dollmar mit Aufbietung aller dialektischen Kunst schroff entgegen. Der Wortführer der bayerischen Sozialdemokratie will freilich auch die utopistischen Ziele der Märtyrer der Partei im tiefsten Herzensgrunde bewahren. Aber über die Zukunft mag er die trübselige Gegenwart nicht vergessen.

Es wäre ein Fehlschuss, wollte man aus der Festigkeit des unbeirrteten Kampfes die Konsequenz ziehen, daß es nun mit der Schwere der Sozialdemokratie vorbei sei. Mag auch immerhin die Kohäsion der Genossen erschüttert sein, - selbst eine Spaltung über die einzuübende Taktik veränderte kaum die Reihen der Kohorten in Unordnung zu bringen. Man könnte sehr leicht in die Lage kommen, das typische Wort des Voltaireschen Scagnarelle: "Und wenn es mir Spaß macht, von meinem Weibe geschlagen zu werden!" in entsprechender Uniformung anhören zu müssen, wenn man etwa Lust hätte, sich zwischen die Streitenden zu werfen und Frieden zu gebieten.

Bei so unblutigen Wortgefechten ist die Dagwischenkunft untheiliger Dritter ebenso vom Uebel, wie beim wirklichen blutigen Kriegsspiel. Der Versuch Englands, direkt oder auf allerhand Umwegen eine Intervention zwischen China und Japan herbeizuführen, hat den Unwillen der Japaner über die Einmischung und das Mißtrauen der Chinesen in den Einfluß Großbritanniens zur Folge gehabt.

Nun hat das himmlische Reich allerdings auch alle Ursache, den Feindseligkeiten rasch ein Ziel gesetzt zu sehen, da mit dem Verlust von Artur an der überlegenen Gegner, der Weg nach Peking für die Japaner offen steht. Der Widerwille, der die Männer der „aufgehenden Sonne“, wie sich die Japaner mit Stolz nennen, gegen jede Verletzung ihrer wohlverdienten Erfolge erfüllt, ist durchaus verständlich. Sie kennen aber die Chinesen und deren Hinterhältigkeit zu genau, um nicht zu wissen, daß diese sich nicht eher für bestigt erkennen werden, bis sie nicht den Fuß des Siegers stark auf ihrem Nacken gefühlt. Deshalb mag es dem Grafen Ito, dem japanischen Ministerpräsidenten sehr angenehm gewesen sein, daß China durch Entsendung eines untergeordneten, europäischen Zollbeamten, des Herrn Detring, der Friedensverhandlungen machen sollte, gewissermaßen selbst die Handhabe bot, dieses Entgegenkommen zurückzuziehen. Man will China erst ganz würde machen, ehe man sich mit ihm auf Unterhandlungen einläßt, und man denkt in Japan ebensowenig daran, fremden Mächten auf die Höhe der zu formirenden Bedingungen irgend welchen Einfluß zu gewähren, wie dies Deutschland im Jahre 1871 gethan hat.

Die Eifersucht der europäischen Mächte ist dabei der beste Bundesgenosse der Japaner. Das so stark ausgesprochene, angebliche anglo-russische Einver-

logenanmer „impressionistischer“ Arbeit geschmückt. Es befanden sich interessante, nicht ohne Talent gemalte Sachen darunter, außerdem verschiedene Skulpturen und Glasarbeiten, deren Stoff ebenso feltam und phantastisch war, wie der Stoff der Bilder.

Die Gäste sahen an eideckten Tischen bei ihren Bierkränzen. Sie befanden zumeist aus jungen Leuten, unter denen sich eine ziemlich Anzahl von langhaarigen Künstlern und Dichtern befand, deren Gesicht einen starken Gang für geistige Getränke verrathen. Der Wirth selbst, ein Mann in den Dreißigern, mit glatt rasirtem Gesicht und schlichtem, nach russischer Art in der Mitte geschaittem Haar, erschien als ein Mittelding zwischen einem russischen Dichter und einem Schaupielers. Er trug ein rothes Baumwollwand, eine Hülsche mit blauen Knöpfen und eine Hülsche. Seine Fische, stecken in eleganten Schaffstücken.

Kaum hatten wir unseren Platz eingenommen, als die Thür sich von Neuem öffnete und mit knurrendem Schritt ein ausländischer Gelehrter Herr mit einem Schmeißerlein, auf dem eine goldene Kette blinkte, in das Gastzimmer trat. Verläßt durch den lärmenden Empfang, der ihm zu theil geworden, nahm er gleichwohl Platz, klopfte mit seinem Spitzhütchen auf den Tisch und rief den Wirth an. Dieser war in der anderen Ecke des Saales beschäftigt. Der dicke Herr, der es offenbar eilig hatte, rief von Neuem: „Wirth, einen Was!"

„Was schreist Du denn so, Wirth?" rief der Wirth, indem er an den ungebundenen Gast herantrat. „Denk wohl, Du bist hier in der Kneipe, was? Warte, ich hier ganz anständig aufzukommen!"

„Na was ist denn das hier - wohl ein Koffer, best" verbeugte der Dicke, indem er seinen Wirth nur mit Miße unterdrückte. „Nobrigens bist ich mir aus, daß Sie mich nicht tügen, ich bin nicht Ihre Freund, verzeihen Sie!" fuhr er in wachsender Erregung fort.

Der Wirth - sein Name ist Wrannt - hörte nicht auf, den Dicken mit höflichen Redensarten zu bombardiren, wobei er sich des gewöhnlichen Argots der Zuhälterklasse bediente. Der arme Bürgermann glaubte jedenfalls unter eine Räuberbande oder in einen Klub von Verrückten gerathen zu sein. Plöz vor Wreger und Aufregung, bezogte er schüchtern und wandte sich dem Ausgange zu. Schüchtere Redensarten und wildes Geschrei verfolgten ihn; Wrannt aber, der so that, als ob er ihn hinauswerfen wollte, meinte gutmüthig: „Na, um hoff Du Dich doll getrunken, Alter, nu geh zu Deiner Alten! Und daß Du Dich niemals mehr hier blicken läßt, verstanden, Dicker?"

Diese Art von „Scherzen“ macht den Gästen des Herrn Wrannt einen heidenischen und zieht das Publikum massenhaft in sein Lokal, das als „ganz originell“ befunden wird. Man spricht hier das niedrigste Argot, wendet sich an die Gäste mit schmeißelhaften Kreden, wie „Aude",

nehmen ist schon, noch ehe es greifbare Gestalt angenommen, zum Schme des vergangenen Jahres genandt, Frankreich, das einen Augenblick lang davor geillert hatte, seine Favoviskelung bei Ausland einzuheben, athmet wieder bernüht auf. Die Republik hat abiot keine Aufgabe, der englischen Politik, welche China vor zu herben Einbußen bewahren möchte, irgend welchen Vorstoß zu leisten. In dem Augenblicke, in dem Frankreich mit Aufbietung aller Kraft seine Expedition gegen die Soudas in Madagaskar ins Werk setzt, ist es ihm gar nicht unerwünscht, das Kabinett von St. James in launend ostasiatischen Kengeln zu haben, und es wird keine Hand rühren, um den kolonial-Rivalen aus diesen Fährlichkeiten zu befreien.

Deutschland wiederum hat alles Interesse, dem britischen Welterfolg zu werden zu lassen, wie deutlich zumeist die vielgeprüfte Politik der freien Hand für deren Befürner zu werden vermag. Der Deutsch nicht in ungebrochener Kraft da, obwohl ihn gewisse Engländer schon zu den Todten rufen wollten. Das weiß man auch in Paris, und es bedürfte dort nur einiger fester Worte des deutschen Botschafters, um gewisse Ungezogenheiten einiger undisciplinirbarer Boulevardblätter zum Schweigen zu bringen, welche die Freiheit besessen hatten, ohne einen Schatten von Beweis die deutsche Botschaft als einen Verrathpunkt der militärischen Spionage hinzustellen, den man nicht sächlich machen mußte. Es war fast, als ob jene Pariser Wälder mit ihrem Spionens-Darm lebendig die Aufmerksamkeit von den neuen Pres-Standarten ablenken wollten, deren Schamplatz, so kurz nach dem Kanamachwindel die Hauptstadt der Republik geworden. Allein man hätte besser gethan, sich einen anderen Exzentriker zum Draufhauen anzufuchen, als gerade die deutsche Botschaft, die nicht in der Darme gewesen, sich dergleichen ungestraft bieten zu lassen.

Diese Spionen - und Presfandale scheinen auch in Petersburg heimlich bestrübt zu haben, obwohl sich junge Jura persönlich wohl kaum Zeit gehabt, sich mit diesen Unsitzen zu befassen. Nikolai II. Gnaderelast aus Anlaß seiner Vermählung ist nicht nur in Russland, sondern auch in übrigen Europa, mit großer Bemüthung als ein Zeichen der hochherzigen Gesinnungen des jungen Selbstherrschers begrüßt worden. Dasselbe gilt von den meisten Verbindungen seiner Thätigkeit, welche bis jetzt an die Öffentlichkeit drangen. Es scheint, als ob ein früherer Aufzug durch das weite russische Reich weise und die mühsige Art, in der sich der neue Zar inmitten eines Volkes bewegt, das man in den letzten dreizehn Jahren von der Person des Monarchen geistlich ferngehalten, hat Nikolai II. mehr Sympathien im Verlauf von acht Jahren geschafft, als sein Vater in ebenso viel Jahren zu erlangen vermocht hatte.

* Die Pariser Presse, die mit so großem Glanz ihre Kampagne gegen die Deutsche Botschaft begonnen hatte, sieht sich zum Theil bereits genöthigt, zum Rückzug zu blauen. Von unserem Pariser Korrespondenten erhalten wir darüber folgendes Privat-Telegramm:

Der Minister des Aeußeren Hanotain staltete gestern dem Grafen Müllner einen Besuch ab, den man mit der Mititär-attachéfrage in Zusammenhang bringt. Der Besuch dauerte eine Viertelstunde. Der „Figaro", der die Frage so taktlos angereizt hatte, bringt heute in einem Artikel aus der Feder seines Chef-

„Spitzbube" u. s. w. Alles, Männlein und Weiblein, gebraucht in der Kneipe das betrannte „Du". Es wird hier sehr viel getrunken, und die Bieder, die hier vorgetragen werden, sind eigens von den Dichtern des Lokals, zum großen Theil von Brnant selbst, gedichtet. Zuhälter, Straßenbrüder, Bagabunden, Bettler, Mörder und Diebe sind die Helden dieser Bieder. Unter der epischen Außenseite derselben findet man nicht selten die echte Empfindung und eine getreue Darstellung des Lebens jener eigenartigen Welt, mit der sie sich beschäftigen.

In den Pariser Verbrechenkreisen habe ich die Bieder, die aus Brnants Schenke stammen, häufig singen hören. Man singt sie, ohne den Namen des Dichters zu kennen, als ob sie Volkslieder wären. Es verlohnt in der That, dieser Art von Literatur ein paar Worte zu widmen. Vor mir liegt eine kleine illustrierte Sammlung von Dichtungen und Monologen Brnants, die den Titel: „Auf der Straße" trägt. Alle diese Bieder pflegt Brnant in seinem Lokal vorzutragen, zu einer Musik, die er selbst komponirt hat. Es find durchaus anpruchsfreie Sachen, die gleichwohl einen tiefen, bitteren Eindruck hervorbringen. Die Kehrseite unserer glänzenden Zivilisation zieht mit allen ihren Schwächen wie in einem Kaleidoskop an unseren Augen vorüber. Alle diese zerlumpleten, verunglückten, bald boshaften, bald gutmüthigen oder melancholischen Gestalten, die häufig kaum noch etwas von ehlerer Menschlichkeit an sich haben, fordern in der That unser tiefes Mitleid heraus. Als Motto könnte für sie alle die Phrase eines alten Bagabunden dienen, den Brnant gleichfalls beifügt: „Du bist ein Kind der Straße, die Straße ist dein Heim." Da ist a. B. die Geschichte einer dieser Heldinnen:

Sa maman s'appelait Flora Et connaissait pas son papa, Tout jeune on l'a mit à l'école A Balgnolles.

Als Tochter einer Diene geboren, tritt sie nach als zartes Kind in die Fußstapfen ihrer Mutter. Sie lernt einen Zuhälter kennen, geht „aus Krovtov", vertritt in den Schänken, wie sie werden, und stirbt noch in jungen Jahren im Hospital.

Ein merkwürdiger „Briol" befindet sich in Brnants Sammlung, den eine der Heldinnen aus dem Gefängnis St. Agaire an ihren Sippholy geschrieben hat. Sie ist krank und grämt sich darüber, daß der Geliebte ohne ihre Stütze völlig mittellos dastet. Sie sucht, daß er vielleicht einen dummen Streich begehen könnte, der ihn ins Gefängnis bringt. Sie bittet ihn um, zu einer ihrer Freundinnen zu gehen und in ihrem Namen etwas Geld von ihr zu leihen. Auch bittet sie Sippholy, nicht zu viel zu trinken, und schiebt ihren Briol mit den Worten: „Bergelch, mein Zheuer, Du bist zwar hart gegen mich, doch bete ich Dich trotzdem an."